

Noch manche andere Ermittlungen und Betrachtungen ließen sich angesichts des neuen Jahrgangs über seine Anlage und seine Durchführung anstellen und damit zugleich über das Zeitschriftenwesen im allgemeinen, dessen Chronik das Adreßbuch im gewissen Sinne ist, doch mag es für diesmal genug sein. Aber ein Wort mag an dieser Stelle noch erlaubt sein, ein Wort des Befremdens darüber, daß gerade diejenigen, denen es am allermeisten dient, die Zeitschriften- und Zeitungsverleger, offenbar noch lange nicht genug den großen Wert des Buches erkannt haben. Merkwürdig, dies sagen zu müssen. Aber wäre dem nicht so, dann müßte doch eigentlich fast jeder von ihnen es auch als Reklamemittel benutzen, wenn nicht durch eine Ankündigung in dem Anzeigenanhang, dann mindestens durch einige den Charakter eines Blattes näher kennzeichnende Zeilen zu den redaktionellen Angaben. Der letzte Jahrgang führt z. B. nicht weniger als 369 medizinische, 986 Gewerbe-, Handwerker- und Industrieblätter, 311 Lehrer- usw. Blätter, 252 Unterhaltungsblätter auf. Wer von den Benutzern des Buches kennt sich noch unter diesen aus, wer überhaupt findet sich heute in dem Labyrinth der periodischen Presse noch zurecht, wess' Nam' und Art sie sind? Wess' Name und gegen zwanzig andere Fragen werden redaktionell beantwortet, wess' Art, das zu sagen muß Sache des Verlegers bleiben. Und wäre ich hundertfacher Zeitschriftenbesitzer, ich würde bei jedem Titel in einem Zusatz mich über die Eigenart des Blattes auslassen. Der Benutzer des Buches verlangt ja geradezu darnach. Wer sich nur einmal diese Frage vorlegt, wird, nein muß erkennen, wie wertvoll, wie notwendig die nähere Kennzeichnung eines Blattes ist. Die billigste und wirksamste Reklame ist es unbedingt.

Aber trotzdem dürfen wir uns auch über die vorliegende neue Bearbeitung freuen. Es ziemt mir, dem Vater des Kindes, vielleicht nicht, ein Loblied auf die Übersichtlichkeit, Vollständigkeit und Gründlichkeit seines Inhalts anzustellen, und deshalb gebe ich einem andern das Wort, einem Wissenden, der im »Zeitungsverlag« darüber sagt:

» . . . Das Buch hat sich in den vergangenen Jahrzehnten seines Erscheinens zu dem bedeutendsten, inhaltlich wertvollsten Nachschlagewerk über die deutsche Presse entwickelt. Es ist nach wie vor für jeden Fachmann schlechthin unentbehrlich.«
Otto Sperling.

Das Schriften-Lexikon des Verlegers.

Die neue Schriftenprobe der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

Keinen würdigeren Anlaß hätte die Spamersche Buchdruckerei für das Erscheinen ihrer neuen Schriftenprobe*) wählen können als den Kantatetag. Empfänglich, wie der Buchhändler in solch festlich-bewegter Zeit zu sein pflegt, wird er dieser Gabe die Anerkennung nicht versagen, die sie verdient. Und was für eine gewichtige Gabe ist es! Zwei Bände, einer umfangreicher und gehaltvoller als der andere. In Doppelleinen gebunden, reich mit Gold verziert, so macht der Einband trotz betonter Sachlichkeit einen repräsentativen, würdigen Eindruck. Und gar das Innere: auf Deutsch-Japan-Papier zweifarbig gedruckt, mit noch bunteren Beilagen illustriert und mit viel Liebe, typographischem Feingefühl und fleißiger Setzer- und Druckerarbeit gestaltet. In der Tat, vom schönen Vorrecht eines Drudherrs, seinen Schriften und Schmuckmaterialien von Haus aus eine gute Mitgift auf den Weg zu geben, hat man hier freudig Gebrauch gemacht.

Der erste Band, der umfangreichere, enthält die Werkschriften, er ist es also, der den Verleger zumeist interessiert. Wie gut hat es doch der Buchleser von Durchschnittsgeschmack in Sachen der Buchausstattung. Für ihn gibt es keine Streitfrage, ob Fraktur oder Antiqua. Auch Pädagogen, Mediziner und Politiker, denen die Schrift mehr eine optische, volkskundliche Angelegenheit zu sein pflegt, sie können sich kurzerhand mit einem Ja oder Nein entscheiden. Der Verleger jedoch muß tiefer in die Materie hineinsteigen. Ihm ist die Wahl der Schrift ein ästhetisches, verlagspsychologisches, druck- und werbetechnisches Problem. Er wird wissen müssen, daß für schöne Literatur vorwiegend Fraktur und für wissenschaftliche Werke in der Hauptsache Antiquaschriften zu verwenden sind. Mit Unterschied freilich, denn wir könnten es uns wohl denken, daß ein schmales Gedichtbändchen in einer eleganten, zarten Antiqua oder Kursiv vorteilhafter zur Geltung kommt als in einer kernigen Schwabacher oder Gotisch. Und umgekehrt wird einem religiösen Werk trotz profunder Gelehrsamkeit unter Umständen

die Unger-Fraktur besser anstehen als die Garamond-Antiqua. Antiqua! Kursiv! Schwabacher! Gotisch! Garamond! Unger-Fraktur! So wirbeln die Begriffe hier schon durcheinander, und doch stehen wir erst an der Eingangspforte dieses unübersehbar weiten Reiches von Schriften der Spamerschen Offizin.

Der Drucker macht dem Verleger heute die Wahl der Schriften wahrlich nicht leicht. Wo bleibt die Normung des Schriftenwesens? Wo die Standard-Antiqua, wie sie in Amerika längst heimisch ist? Warum erlauben wir uns im armen Deutschland noch die verschwenderische Zweiteilung des Schriftensystems in Fraktur und Antiqua? Ein Luxus vollends dünkt es uns, wenn Spamer hier mit einem so außerordentlich reichen Material von Schriften aufmarschiert, von denen die eine oftmals auf ein Paar der anderen zu gleichen scheint. Es wird gut sein, sich in das Wesen jeder einzelnen Schrift zu versenken, um zu erkennen, daß viele unter ihnen trotz äußerer Gleichheit und Ähnlichkeit doch genug charakteristische Schönheiten und Eigenarten besitzen, die ihren wahren Wert erst ausmachen.

Merke es dir, Verleger, du kannst, trotzdem die Setzmaschine im Werksatz überall siegreich vorgedrungen ist, deine Bücher immer noch auf dem Wege des Handsatzes herstellen. 28 Schriftenfamilien in Fraktur und 30 in Antiqua, Kursiv und fremdsprachigen Lettern stehen dir zu Gebote. Die Walbaum-Fraktur, die Kleist-Fraktur, die Schmale-Swabacher, die Didot-Antiqua, die Nordische Antiqua, die Offenbacher Kursiv, die Sorbonne, um nur einige zu nennen, alle haben sie klassischen Wuchs und als besonderen Vorzug den, daß sie keiner Mode unterworfen sind. Da der Handsatz das Privileg für sich in Anspruch nimmt, die alte Tradition typographischer Kunst am reinsten und ursprünglichsten in unser Maschinenzeitalter hinübergerettet zu haben, so möchte es fürwahr verlockend erscheinen, Bücher auch heute noch im Handsatz herzustellen.

Aber die Setzmaschine ist begehrllicher geworden. Begnügte sie sich bis vor einem Jahrzehnt noch mit der Fähigkeit, am schnellsten und wirtschaftlichsten zu arbeiten, so kann sie jetzt Werksatz liefern, der dem besten Handsatz ebenbürtig ist. Schöne Schriften stehen ihr bei diesem löblichen Beginnen zur Verfügung. Die Monotype, die prädestinierte Buchsetzmaschine, verzeichnet in der Spamerschen Werkprobe 22 Frakturschriften-Familien und die Kleinigkeit von 69 Antiqua-, Kursiv- und fremdsprachigen Schriften-Familien. Antike Fraktur, Original-Breitkopf-Fraktur, Journier-Antiqua, halbfette Bodoni — wir greifen wieder unwillkürlich einige Namen, wem schon die klangvollsten! — heraus. Verleger, wähle, wähle! Folgen noch 28 Typograph-Schriften-Familien und diverse Musiknoten, die den ersten Band beschließen.

In der Alzidenzprobe marschiert ein fast noch größerer Reichtum an Schriften auf: 73 Fraktur-Schriftenfamilien, 95 Antiqua-Schriftenfamilien, 30 Kursiv-Schriftenfamilien, also insgesamt 198 Schriftenfamilien, damit läßt sich wohl schon ein schöner Bücherprospekt und manche sonstige Arbeit für den Verleger herstellen. Den Beschluß des zweiten Bandes bilden Initialen, Reiheneinfassungen, Ornamente und Wignetten. Auch hier ist die Schriftenprobe von erstaunlicher Reichhaltigkeit.

Einen Luxus nannten wir ein derartiges Arsenal von Schriften, aber einen Luxus, den wir uns alle und speziell der Verleger gern gefallen lassen, zumal in heutiger Zeit, die die wahren Schönheitswerte der Schrift wieder entdeckte und schmückendes Beiwerk darüber hinaus nur in bescheidenem Maße gelten lassen will.

Der Buchdrucker hat bei der Schaffung seiner Schriftenproben verschiedene Möglichkeiten: er kann ein solches Werk bibliophil gestalten, es literarischen Zwecken nutzbar machen, oder er kann das Schwergewicht auf werbende Absichten legen. Allen diesen Verlockungen hat das Spamer-Haus widerstanden. Der praktische Gebrauchswert, den der Verleger von einer Schriftenprobe seines Druckhauses haben soll und will, ist in den Vordergrund gerückt. Wertvoll sind nach dieser Richtung hin die den beiden Bänden vorangeschickten tabellarischen Übersichten über Schriftengrade und -maße, Zeilenmaße, Korrekturschemata, Seitenzahlen und Vogensignaturen, vergleichende Übersichten der Schriftbreiten, die Normalpapierformate und vor allem ein übersichtliches Register. Illustriert wird die Schriftenprobe durch zahlreiche Satzbeispiele. Hier werden Richtlinien für neuzeitliche Buchausstattung gegeben. Auch die typographische und drucktechnische Behandlung von Werbedruckfachen wird an vorbildlichen Beispielen gezeigt.

Im Vorwort der Spamerschen Schriftenprobe wird der Hoffnung Raum gegeben, mit diesem Werk den Geschäftsfreunden manche Anregung zu bieten und ein ständiger und treuer Berater bei der Satzausstattung der Bücher zu sein. Nach einer derart bedeutsamen Leistungsprobe wird man diese Absicht gewiß nicht vermessen finden.

*) 2 Bde. XLV, 725, 50 S., und XVII, 413, 20 S. Leg.-8° Lwd.